

## Die Auseinandersetzung Tito–Stalin im Spiegel britischer diplomatischer Berichte

Von JOŽE PIRJEVEC (Triest)

Am 5. Januar 1948 stellte der britische Außenminister, *Ernst Bevin*, seinen Kabinettskollegen ein langes, schlicht betiteltes Memorandum vor: „Review of Soviet Policy“. Im Gegensatz zu dieser trockenen Bündigkeit war sein Inhalt höchst dramatisch, wenn nicht sogar pessimistisch. Nach den Worten des alten Führers der Labour-Party dachte zwar die Soviet Union nicht an eine unmittelbare bewaffnete Konfrontation mit dem Westen, entwickelte jedoch eine komplexe Politik, die Italien, Frankreich, die nordafrikanische Küste, Österreich, Griechenland, Palästina, den Nahen Osten und Persien unter ihre Kontrolle bringen sollte.

„Success in this plan, even if the outset only partial, would enable the Soviets effectively to dominate the Mediterranean even without physical control of the Western approaches, and threaten our interests in, and communications with the Middle East, India and the far East and with our main reserves of oil in the Persian Gulf.“<sup>1)</sup>

Außer Griechenland, wo seit einigen Monaten die Revolte der kommunistischen „Banditen“ gegen die legitime Regierung sich verstärkt hatte, schien *Bevin* besonders Italien gefährdet. Erstens weil die italienischen Kommunisten und die mit ihnen verbündeten Sozialisten im Norden des Landes sehr stark waren, und zweitens weil sie unmittelbar mit Jugoslawien in Verbindung standen. Vertraulichen Informationen gemäß hatte derselbe *Ždanov* in der ersten Versammlung des Kominform, Ende September, behauptet, daß die Kommunisten sowohl in Frankreich als auch in Italien nicht mit den konstitutionellen Mitteln an die Macht kommen könnten. Deshalb entschloß man sich, bei jener Gelegenheit zur Gewalt zu greifen. Kriegsmaterial sollte in Ljubljana konzentriert werden und die KPJ wurde aufgefordert, die nötige Hilfe zu leisten, ja sogar für eine bewaffnete Intervention in Italien bereit zu sein<sup>2)</sup>.

Zur gleichen Zeit als *Tito* von *Bevin* als einer der treuesten Agenten Moskaus bezeichnet wurde<sup>3)</sup>, erschienen am Horizont des jugoslawischen Marschalls die

---

<sup>1)</sup> Public Record Office (PRO), London, CAB 129/23.

<sup>2)</sup> Ebenda.

<sup>3)</sup> Ebenda.

ersten Wolken des kommenden Konflikts mit *Stalin*. In Wahrheit war nämlich *Tito* keineswegs jenes Werkzeug des Kremls, als das ihn die britischen Diplomaten ansahen. Wenngleich Jugoslawien sich zwischen 1945–1948 als Musterschüler der Sowjetunion erwiesen hatte, entstanden bald zwischen Moskau und Belgrad Spannungen und Mißtrauen. Das Hauptproblem war im Grunde einfach, wenngleich es schwerwiegende ideologische und politische Aspekte hatte: wer sollte in Jugoslawien das letzte Wort haben, *Tito* oder *Stalin*?

In einer schwierigen internationalen Lage, die bereits vom kalten Krieg gekennzeichnet war, entschloß sich *Stalin* Ende 1947, auf diese Frage eine endgültige Antwort zu geben. Er zweifelte nicht am Sieg, vergaß aber, daß die Jugoslawen sich im Laufe des zweiten Weltkrieges selbst befreit hatten und daß ihr Land von den Truppen der Roten Armee nicht besetzt worden war.

In der für Moskau bezeichnenden, raffinierten Taktik eröffnete man die Offensive nicht mit einem Frontalangriff, sondern suchte sich zunächst einen Prügelknaben. In diesem Fall war es *Georgi Dimitrov*, der Führer der bulgarischen Kommunisten, mit dem *Tito* seit geraumer Zeit über eine Konföderation der beiden Balkanstaaten verhandelt hatte. *Dimitrov* ging so weit, anfangs Januar 1948 in einem Gespräch mit Journalisten von einer Konföderation aller osteuropäischen „Volksdemokratien“ unter Einbeziehung von Griechenland zu schwärmen. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel schlug einige Tage später der Kommentar der *Pravda* ein, in dem die eigentlich behutsamen Worte *Dimitrovs* in beleidigender Schärfe abgelehnt wurden<sup>4</sup>).

Diese unerwartete Antwort löste natürlich in den westlichen diplomatischen Kreisen stürmische Diskussionen und die verschiedensten Vermutungen aus. Die britischen Diplomaten konnten nicht die Notwendigkeit einsehen, weshalb ein so bedeutender Kommunist wie *Dimitrov* kritisiert werden mußte. Die Spekulationen, die in diesem Zusammenhang gemacht wurden, waren zwar klug, aber doch weit entfernt von den richtigen Gründen. Man vermutete, daß die Politik des bulgarischen Führers dem Kreml zu „radikal“ war, man diskutierte mögliche Spannungen zwischen *Tito* und *Dimitrov* und man betonte, daß der Artikel in der *Pravda* eine Antwort auf den Vorschlag des englischen Außenministers, eine „Westliche Union“ zu bilden, sein könnte<sup>5</sup>).

Auch die unerwartete Entfernung des Fotos von Marschall *Tito* und der jugoslawischen Flagge von allen öffentlichen und privaten Gebäuden in Bukarest Anfang Februar 1948 gab reichen Stoff für Diskussionen. Es war klar, daß die beiden Ereignisse im engen Zusammenhang zu sehen waren und daß Moskau auch *Tito*, wie zuvor *Dimitrov*, zu strengerer Disziplin ermahnen wollte. Als mögliche Ursache dieser spektakulären Vorgänge vermutete man den wachsenden Einfluß *Titos* in der kommunistischen Welt, ein Einfluß, der die führende Rolle Moskaus auf lange Sicht gefährden hätte können. Außerdem wurde betont, daß die bulgarische und noch mehr die jugoslawische Unterstützung der griechischen kommunisti-

<sup>4</sup>) Vladimir Dedijer, Dokumenti 1948. Band I, Belgrad 1979, S. 167, 168.

<sup>5</sup>) PRO, FO 371/72162/R 1984.

schen Aufständischen — wegen der harten Gegenpolitik der Westmächte — nicht im Interesse der Sowjetunion lag. Im Foreign Office behauptete man, „Moscow has decided that... the tempo in South Eastern Europe, (and in general) must be slowed down“<sup>6)</sup>.

Während dies geschrieben wurde, kam es im Kreml schon zu dem berühmten Treffen zwischen *Stalin*, *Dimitrov*, *Kardelj* und *Djilas*, das als Vorspiel des offenen Konflikts zwischen dem georgischen Diktator und *Tito* betrachtet werden kann. Während nämlich *Dimitrov* angesichts der Vorwürfe des „Hozjain“ *Stalin* in demütiger Weise sich diesem beugte, nahmen die Jugoslawen eine trotzig Haltung ein, die *Stalins* Befürchtungen und sein Mißtrauen noch bekräftigte. Von diesen Geschehnissen sickerte keine Nachricht aus den engsten Kreisen der Eingeweihten durch. Wenngleich schon Ende Januars als die *Dimitrov*-Affäre aktuell war, einer der Beobachter des FO prophezeit hatte, daß man von der Sache noch hören würde, widmete man sich in den nächsten Wochen in den britischen diplomatischen Kreisen anderen, dringenderen Fragen. Eine der wichtigsten betraf die bevorstehenden Wahlen in Italien, wo die Kommunisten und die Sozialisten nach Meinung des FO konkrete Chancen hatten, mit legalen Mitteln an die Macht zu kommen. Die beiden Supermächte sparten nicht an propagandistischen Parolen, um die Schale der italienischen Waage auf die eigene Seite zu senken. Die Sowjetunion befürwortete z. B. die Wiedererrichtung der Herrschaft Italiens in seinen einstigen afrikanischen Kolonien. In London und Washington befürchtete man auch, daß zwischen *Tito* und *Togliatti* eine Lösung der Triester Frage ausgehandelt würde, die die italienischen Kommunisten als die wahren Hüter des nationalen Interesses erscheinen lassen könnte<sup>7)</sup>.

Wie bekannt, war Triest und seine Umgebung nach dem zweiten Weltkrieg zum Zankapfel zwischen Italien und Jugoslawien geworden. Nach einer kurzen Besatzungszeit wurden die jugoslawischen Truppen, die die Stadt am 1. Mai 1945 befreit hatten, gezwungen, sie zu verlassen und sich von einer Hälfte des Territoriums zurückzuziehen. In die Zone A zogen die anglo-amerikanischen Truppen ein, um das Gebiet bis zur Ernennung eines Gouverneurs zu verwalten, der sowohl an der Spitze der Zone A als auch der jugoslawischen Zone B stehen sollte. Über die Ernennung des Gouverneurs wurde im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen in den letzten Monaten des Jahres 1947 verhandelt, allerdings erfolglos, da sich die Großmächte nicht auf einen passenden Kandidaten einigen konnten<sup>8)</sup>.

Um also eine Lösung des Triester Problems seitens der italienischen und jugoslawischen Kommunisten zu vereiteln, entschloß man sich in London, Paris und Washington zu einem gewagten Schritt, der praktisch der einseitigen Revision der Friedensverträge gleichkam. Mit der Ausrede, daß es unmöglich gewesen sei, einen Gouverneur zu ernennen und man deshalb mit der Verwirklichung des freien Triester Gebietes nicht rechnen könne, versprach man Italien sowohl die

---

<sup>6)</sup> PRO, FO 371/72571/R 1756; FO 371/71670/N 1759/G.

<sup>7)</sup> PRO, FO 371/71670/N 1759/G; FO 371/72511/A/R 2287; FO 371/72511/A/R 2215.

<sup>8)</sup> Bogdan Novak, Trieste 1941–1954. Mailand 1973, S. 265–270.

Zone A als auch die Zone B. Die sogenannte „dreiparteilige Erklärung“ wurde am 18. März veröffentlicht, am selben Tag, als die sovjetische Regierung die Abberufung ihrer Militärberater und Instrukturen aus Jugoslawien anordnete<sup>9)</sup>. Es begann damit eine Zeit, in der die junge und in jeder Hinsicht schwache jugoslawische Republik für einige Monate in einem diplomatischen Vakuum schwebte. Wohin man auch aus Belgrad den Blick richtete, sah man überall nur Feinde und Gegner.

Am Anfang blieb zwar diese dramatische Lage nicht nur der Mehrheit der jugoslawischen Bevölkerung, sondern auch den scharfsinnigsten westlichen Beobachtern verborgen.

Die jugoslawischen Parteiführer waren an das illegale Leben zu sehr gewohnt, um etwas über ihre fieberhafte Korrespondenz mit Moskau zu verraten. Man konnte jedoch vor den ausländischen Diplomaten nicht die große Nervosität verbergen, die in der Zeit von März bis Juni 1948 in den obersten Partei- und Regierungskreisen Belgrads herrschte. Schon am 9. April 1948 berichtete der englische Botschafter *Charles Peake*:

„Czech Ambassador who has still excellent contacts here and who had Minister of the Interior (Rankovic) and Dzilas to dine with him a few nights ago, believes that Yugoslav Government are definitely nervous about Trieste and that this nervousness largely accounts for tension at present noticeable in this country...“<sup>10)</sup>

Die kleinen äußerlichen Anzeichen der Auseinandersetzung, wie zum Beispiel die Tatsache, daß an dem Kongreß der kommunistischen Frauen keine sovjetische Delegation teilnahm, oder daß der von Sovjets kontrollierte jugoslawische Luftverkehr auf einmal eingestellt wurde, wurden zwar registriert, aber nicht interpretiert<sup>11)</sup>.

Als es Ende April zur Ausschließung der zwei prosovjetischen Mitglieder des CK der KPJ, *Hebrang* und *Žujović*, kam, schenkte zwar der englische Botschafter der Nachricht, daß die beiden Männer krank seien, wenig Vertrauen, er täuschte sich aber, als er vermutete, daß sie in Ungnade gefallen waren, weil sie sich gegen die rasche Sozialisierung der jugoslawischen Ökonomie gestellt hatten<sup>12)</sup>. Als auch *Velebit*, der stellvertretende Außenminister von einem Tag zum anderen seines Amtes enthoben wurde (*Stalin* beschuldigte ihn ein englischer Spion zu sein), glaubte *Mr. Peake*, daß er Zeuge einer beginnenden Säuberung wäre.

„This being the case, an all-round clean up is now to be begun, and all those influences which in the past have been in favour of connexions with the West are, if possible, to be eliminated. The administration, is now to be sovietised for good and all.“<sup>13)</sup>

---

<sup>9)</sup> V. Dedijer, op. cit., S. 196.

<sup>10)</sup> PRO, FO 371/72489/R 4541.

<sup>11)</sup> PRO, FO 371/72600/R 5476.

<sup>12)</sup> PRO, FO 371/72578/R 5912.

<sup>13)</sup> PRO, FO 371/72578/6862/G.

Auch das nächste Anzeichen der unterschweligen Spannung zwischen den Sowjets und Jugoslawien wurde nicht verstanden. Es stand im Zusammenhang mit der Donau-Konferenz, die den Verkehr auf diesem wichtigen europäischen Fluß regulieren sollte und die, nach sovjetischem Vorschlag, in Belgrad Ende Juli stattfinden sollte. Die sovjetische Regierung hatte sich, als sie im März die jugoslawische Hauptstadt als Sitz der Konferenz vorschlug, um die Meinung der Jugoslawen nicht gekümmert. Als aber die Belgrader Regierung, Mitte Juni, um eine Verschiebung der Konferenz bat, antwortete sie mit dem Vorschlag, die Konferenz in einer anderen Donau-Hauptstadt abzuhalten. Auch diesmal wurde die Regierung in Belgrad nicht informiert. Diese Geste wie auch andere kleine Beweise der wachsenden Spannung zwischen Belgrad und Moskau suggerierte dem „South Department“ (die für Südosteuropa im FO zuständige Abteilung), daß die westlichen Mächte die Sowjets beim Wort nehmen und Budapest als Konferenzort wählen sollten: das, um die Auseinandersetzungen zwischen Belgrad und Moskau noch zu vertiefen<sup>14</sup>).

Daß es sich hinsichtlich der Donau-Konferenz nicht nur um eine protokollarische Frage handelte, verstand der englische Botschafter *Peake* erst Mitte Juni, als er mit dem jugoslawischen Außenminister-Stellvertreter *Aleš Bebler* zusammentraf. Als das Problem der Donau-Konferenz im Gespräch auftauchte, konnte sich *Bebler* nicht beherrschen und äußerte sich mit Bitterkeit über das unerhörte Verhalten Moskaus. Er fing sich zwar rasch und versicherte, daß die jugoslawische Regierung durchaus bereit war, die von der Sowjetunion gewünschten Termine zu akzeptieren, und unterstrich die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Regierungen. Er konnte aber nicht verhindern, daß der Botschafter mit dem Verdacht von ihm wegging, daß hinter den Kulissen etwas Dramatisches geschehe<sup>15</sup>).

Das Communiqué der Kominform vom 28. Juni 1948, durch das die KPJ aus der Familie der europäischen kommunistischen Parteien ausgeschlossen wurde und die jugoslawischen Parteiführer mit *Tito* an der Spitze als links- bzw. rechtsradikale Nationalisten gebrandmarkt wurden, war jedenfalls eine vollkommene Überraschung. Die britische und amerikanische Diplomatie war jedenfalls allgemein der Überzeugung, daß es sich um das wichtigste Ereignis handelte, das hinter dem Eisernen Vorhang nach 1945 geschah. Die Episode schien sogar die Berlinkrise, die gerade zu jener Zeit aktuell war, in den Schatten zu stellen<sup>16</sup>).

„For the first time there is a chance of establishment of a heresy upon a firm territorial basis. Trotzky's heresy had no territorial basis larger than a villa in Mexico, and even then it was necessary to axe him in the most literal sense of the terms.“

Diese Begebenheit wie auch die Tatsache, daß die jugoslawische KP-Führung sich mit aller Entschiedenheit gegen das Communiqué aussprach, ließ vermuten, daß

<sup>14</sup>) PRO, FO 371/70230/W 3913.

<sup>15</sup>) PRO, FO 371/72630/R 7284; FO 371/70229/W 3767.

<sup>16</sup>) PRO, FO 371/72579/R 7753.



eine neue Art von Kommunismus sich entwickeln würde. Die Folgen für ganz Europa könnten unabsehbar sein:

„It seems therefore that the Russians in forcing the Yugoslavs to the point of open defiance have made one of the biggest mistakes in the history of the USSR.“

Aus der Klemme, in die die Sowjetunion geraten war, gab es nur zwei Auswege: entweder würde sie bekennen, daß sich das Kominform geirrt hätte, oder sie würde die Jugoslawen mit wirtschaftlichen Erpressungsmaßnahmen, Tötung ihrer Führer und schließlich mit Gewalt in die Knie zwingen<sup>17)</sup>.

Hinsichtlich der wirklichen Ursachen der Auseinandersetzung waren sich die Experten im FO ziemlich sicher, nämlich, daß es sich nicht so sehr um ideologische Differenzen handelte, sondern um einen Machtkonflikt:

„The truth of the matter is simply that Tito and the Yugoslav party have got too big for their boots and have run counter to the aims of Russian nationalism.“<sup>18)</sup>

Sie verstanden offensichtlich nicht, daß in gewissen Situationen auch ein Machtkonflikt ideologische Dimensionen annehmen kann. Mehr als die Hintergründe der Auseinandersetzung beschäftigte sie die Frage, wie ihre eigene Politik gegenüber den neuen Verhältnissen in Osteuropa zu gestalten sei. Nach einer kurzen, aber gründlichen Debatte beschloß man zuerst keine Stellung zu beziehen, hauptsächlich um *Tito* nicht den Vorwürfen auszusetzen, daß er von westlichen Imperialisten unterstützt werde. Wenngleich der Sturz *Titos* die raschere Bildung des Nordatlantik-Bündnisses begünstigt hätte, schien es auf lange Sicht doch besser, in Belgrad einen Kreml-treuen „orthodoxen“ *Tito* zu haben als die sovjetischen „Puppen“ und die sovjetische Armee<sup>19)</sup>.

In dieser letzten Behauptung tritt eine Beurteilung der Persönlichkeit *Titos* zutage, die sich wie ein roter Faden durch die ganze britische diplomatische Korrespondenz zieht, nämlich die Achtung vor den politischen Fähigkeiten des jugoslawischen Marschalls, vor seinem Sinn für das Maßhalten und vor seiner Courage. Sogar sein Ehrgeiz wurde positiv bewertet:

„Tito“, schrieb schon im Mai 1948 der Botschafter Peake, „has always been in favour of good relations with the West, if for no better reason than that it would add further to his prestige if he could be shown as having brought them about without damage to his position in Moscow.“<sup>20)</sup>

In London hatte man den Eindruck — der wahrscheinlich schon aus den Kriegsjahren stammte —, daß *Tito* ein Realist sei, ihn aber fanatische Dogmatiker umkreisten und ihn dadurch in seiner Politik hinderten. Um gerade diese Leute nicht zu bekräftigen, unterstrich man die Notwendigkeit eines höchst behutsamen Handelns. Als von amerikanischer Seite Meinungen laut wurden, daß man *Tito* durch

<sup>17)</sup> PRO, FO 371/72579/R 7751.

<sup>18)</sup> PRO, FO 371/72579/R 7655.

<sup>19)</sup> PRO, FO 371/72579/R 7655.

<sup>20)</sup> PRO, FO 371/72578/R 6862/G.

ökonomische Hilfe unterstützen sollte, beeilte sich *Bevin* nach Washington zu telegraphieren, um solche Schritte zu verhindern:

„The probable effect of any hint of support to Tito from the West would be to close Communist ranks.“<sup>21)</sup>

Parallel zu diesen Überlegungen tauchten auch Vermutungen über die Vorteile auf, die man aus der Auseinandersetzung ziehen könnte. Man dachte zuerst daran, das Komintern-Communiqué propagandistisch auszuwerten, um zu zeigen, wie brutal sich die Sowjetunion in die inneren Angelegenheiten eines fremden Landes und seiner Partei einmischte<sup>22)</sup>. Man grübelte auch darüber, welche Auswirkungen die neue jugoslawische Lage auf die griechischen Ereignisse, die Triester und die Kärntner Frage haben könnte<sup>23)</sup>, um dann schließlich sich damit zu begnügen, die Entwicklung des Konflikts zu beobachten.

Die Ereignisse entwickelten sich schnell: Ende Juli versammelte sich nach einer Unterbrechung von zwanzig Jahren in Belgrad der 5. Kongress der KPJ. Wenngleich *Tito* in seiner Rede bekannte, daß die Kominform-Resolution die jugoslawische Kommunistische Partei „in die schwerste Lage ihrer Geschichte gestellt hat“, verteidigte er zugleich mit großer Entschlossenheit seine Politik. Der Kongreß endete mit Heil-Rufen auf *Stalin*, die Delegierten standen aber einstimmig hinter *Tito* und seinen engsten Mitarbeitern. Das Programm der Partei, dem sie zustimmten, war stalinistisch in allen Punkten, außer in der Frage der Wahl zwischen *Tito* und *Stalin*<sup>24)</sup>.

Die *Pravda* publizierte über den Kongreß Berichte ihrer Belgrader Korrespondenten, nach denen die Versammlung sich in einer „Atmosphäre des brutalsten Terrors“ entwickelt hätte<sup>25)</sup>. Es handelte sich dabei nur um eine Episode des Nervenkriegs, der von der Sowjetunion und von den benachbarten Staaten gegen Jugoslawien geführt wurde. Die jugoslawischen Parteiführer ließen sich jedoch nicht verwirren. Sie benahmen sich so, als ob sie glaubten, daß es zwischen ihnen und Moskau nur zu einem Mißverständnis gekommen sei und die Auseinandersetzung in kürzester Zeit geregelt werden könnte. Folglich blieb ihre Außenpolitik jener der Sowjetunion treu, wie man auch in der ersten August-Hälfte in Belgrad auf der Donau-Konferenz beobachten konnte. Der sowjetische Außenminister-Stellvertreter *Vyšinskij* war auf dieser Konferenz die dominierende Figur; *Tito* hielt sich von Belgrad fern, und die Gastgeber wurden von dem farblosen Außenminister *Simić* vertreten, der gehorsam der von *Vyšinskij* diktierten Linie folgte. Den westlichen Teilnehmern an der Konferenz blieb so nichts anderes übrig (da sie in Minderheit waren), als gegen die Politik *Vyšinskijs* zu protestieren und sich

---

<sup>21)</sup> PRO, FO 371/72579/R 7690.

<sup>22)</sup> PRO, FO 371/72579/R 7700.

<sup>23)</sup> PRO, FO 371/72581/7867; FO 371/73191/Z 5533.

<sup>24)</sup> V. Dedijer, op. cit., S. 368–376.

<sup>25)</sup> PRO, FO 371/78698/R 404.

über die gegenseitige Abneigung der Sowjets, ihrer Verbündeten und der Jugoslawen zu amüsieren<sup>26)</sup>.

Die Atmosphäre wurde belebt, als Mitte August die Nachricht laut wurde, daß einer der wichtigsten jugoslawischen Generäle, der Montenegriner *Arso Jovanović*, bei einem Versuch nach Rumänien zu fliehen, an der Grenze von den jugoslawischen Wächtern erschossen wurde. Der englische Botschafter vermutete in seinem Bericht, daß *Jovanović* in Bukarest eine Exilregierung bilden wollte:

„You may think all this rather fanciful, and admittedly it has very much a cloak and dagger air, but you must remember that I dwell in the Balkans, which in this present days are rapidly becoming more Balkans than ever.“<sup>27)</sup>

Dieser Vorfall führte zu einer neuen Verschärfung des „kalten Krieges“ zwischen Jugoslawien und seinen östlichen Nachbarn. Die Jugoslawen reagierten zuerst mit der Nominierung eines neuen Außenministers: an die Stelle von *Simić*, der nicht einmal Mitglied der Partei war, trat *Edward Kardelj*. Es handelte sich absichtlich um eine offensive Geste, bedenkt man, daß *Kardelj* einer der engsten Mitarbeiter *Titos* war. Auch auf der ideologischen Ebene ging man zur Offensive über. Zuerst in Privatgesprächen, dann aber öffentlich in der Presse und im Radio standen *Tito* und seine Mitarbeiter dafür ein, daß sie einen Kampf für die Gleichheit und Unabhängigkeit aller kommunistischen Parteien führten<sup>28)</sup>. Die unmittelbare Ursache für diese Entwicklung war ein Artikel, den die *Pravda* am 8. September unter dem Titel: „Wohin führt der Nationalismus der Tito-Clique in Jugoslawien“, veröffentlichte. Das Erscheinen dieses Artikels, in dem die Vorwürfe des Kominform-Communiqués erneuert wurden, betrachteten die englischen Annalisten als das Ende jeder Möglichkeit einer Versöhnung. Desto mehr, als vertraulichen Nachrichten zufolge der Autor des Artikels *Stalin* selbst war. Ein Monat später griff *Tito* zur Feder und veröffentlichte in der *Borba*, auch er anonym, drei Artikel, in denen die Unfehlbarkeit *Stalins* bestritten wurde. Der englische Botschafter kommentierte dazu:

„Indeed the present stage of this quarrel may not unfitly be likened to a game of chess. Up to the present there has been little more than a wearisome movement of pawns, but now for the first time the queens have a sight of one another, and are beginning to move up. It would be rash indeed to predict the result of the game; all it seems safe to say at the moment is that *Tito* is unlikely to give up without a struggle“<sup>29)</sup>.

Ab diesem Punkt der Geschehnisse gab es im FO keinen mehr, der — wie das am Anfang der Auseinandersetzung der Fall war — vermutete, der Konflikt sei nur eine „pièce montée“<sup>30)</sup>.

---

<sup>26)</sup> PRO, FO 371/72588/R 9964.

<sup>27)</sup> PRO, FO 371/72588/R 10124.

<sup>28)</sup> PRO, FO 371/786080/R 649.

<sup>29)</sup> PRO, FO 371/72589/R 11692.

<sup>30)</sup> PRO, FO 371/72569/R 8740.



Im Gegenteil, die Frage des Tages war, was man unternehmen könnte, um die Kluft zwischen *Tito* und dem Kreml noch zu vertiefen, in der Überzeugung, daß sie nicht nur lokale sondern europäische Auswirkungen haben könnte.

„Its corrosive action already seems to be evident in the Polish Communist Party, and if Tito is successful other Communist leaders are likely to demand a greater degree of independence; some may even follow his example.“<sup>31)</sup>

In diesen Überlegungen liegt der Keim mehrerer späterer Mißverständnisse zwischen Belgrad und dem Westen. Während nämlich *Tito* und seine Mitarbeiter das Banner der Revolte ehrlich im Namen des Sozialismus, des echten Marxismus hochhielten, sahen die westlichen Diplomaten und Politiker die ganze Affäre nur als eine glückliche Chance, um der Sowjetunion zu schaden. Sie wußten jedenfalls, daß sie sich mit größter Vorsicht bewegen sollten, nicht nur der Sowjetunion wegen, sondern auch wegen des krankhaften Mißtrauens der Jugoslawen, deren Motto nach der Überzeugung der britischen Diplomaten der virgilische Vers sein könnte: „Timeo Danaos et dona ferentes“<sup>32)</sup>.

Daß die Hilfe zuerst einen ökonomischen Charakter haben sollte, war allen Beobachtern klar. Die wirtschaftliche Lage Jugoslawiens war in jenem dritten Jahr nach dem Krieg noch sehr schwach. Der großartige, ja megalomanische Fünfjahresplan, der 1947 begann, rechnete mit einem regen Handel zwischen Jugoslawien und Osteuropa. Nachdem sich aber die Auseinandersetzungen mit Moskau verschärften, kam es zu Stockungen, Schwierigkeiten, Verspätungen, sogar zu vorübergehendem Wirtschaftsboykott, was insgesamt nichts Gutes ahnen ließ. Im Herbst 1948 war die wirtschaftliche Krise Jugoslawiens daher schon sehr evident. Wie zu Beginn des offenen Konfliktes ergriffen auch diesmal die Amerikaner die Initiative. Ihre Botschaft in Belgrad berichtete dem State Department, daß die Zeit gekommen sei, um *Tito* ökonomisch zu unterstützen<sup>33)</sup>.

Der englische Botschafter, Sir *Charles Peake*, stellte sich gleich mit aller Entschiedenheit gegen eine solche Politik. Prinzipiell war er nicht gegen die Unterstützung des *Tito*-Regimes, argumentierte aber, daß die Zeit für einen solchen Schritt nicht reif sei. Man sollte abwarten, bis die Jugoslawen selbst den Anfang machen würden<sup>34)</sup>.

Zu dieser Geste seitens der Jugoslawen kam es eher, als man erwartet hatte. Der jugoslawische stellvertretende Minister *Bebler* traf auf der Generalversammlung der Vereinten Nationen in Paris seinen englischen Kollegen, *Hector McNiel*, und hatte mit ihm eine ungewöhnlich offene Unterredung. Er zeigte sich wegen der politischen Schwierigkeiten seiner Regierung und ihrer Isolation sehr betroffen. Besondere Sorgen bereitete ihm aber die ökonomische Lage des Landes, die nach seinen Worten verzweifelt war. Jede Hilfe, die die Engländer leisten konnten, würde von lebenswichtiger Bedeutung sein. *Bebler* unterstrich zugleich, daß eine

<sup>31)</sup> PRO, FO 371/72632/A/R 10425.

<sup>32)</sup> Ebenda.

<sup>33)</sup> PRO, FO 371/72589/R 10968.

<sup>34)</sup> PRO, FO 371/72576/R 11209.

politische Unterstützung zur Zeit für die jugoslawische Regierung unangenehm sein könnte: sie bemühe sich, die eigene Unabhängigkeit zu beweisen, und das könnte sie nur tun, wenn sie sich von allen Mächten unabhängig zeige<sup>35</sup>).

Das war natürlich leichter gesagt als getan: in der Praxis war die jugoslawische Politik im Herbst 1948 ziemlich ambivalent. Man versuchte bereits Kontakte mit dem Westen anzuknüpfen, tat aber auf der anderen Seite alles, um die Sowjets nicht zu irritieren und sich von ihrer außenpolitischen Linie nicht zu entfernen. Dieses schwankende Benehmen beeindruckte die Engländer nicht so sehr wie die immer häufigeren Signale, daß engere Zusammenarbeit mit dem Westen erwünscht sei. Schon am 15. Oktober erwähnte *Tito*, daß die Kominform-Länder eine ökonomische Blockade gegenüber Jugoslawien ausübten. Am 11. November unterstrich *Tito*, daß die Volksdemokratien sich gegenüber Jugoslawien schlechter verhielten als den kapitalistischen Ländern gegenüber. Am 29. November, dem Nationalfeiertag, betonte *Moša Pijade*, der Hauptideologe der Partei, in seiner offiziellen Rede, daß Großbritannien das erste Land war, das die Partisanenbewegung anerkannte und Hilfe leistete. Dann kamen die Vereinigten Staaten und dann erst die Sowjetunion. Bei dieser Gelegenheit machte *Moša Pijade* auch keine beleidigenden Bemerkungen über die „westlichen imperialistischen Kriegshetzer“, Bemerkungen, die sonst üblich waren<sup>36</sup>).

Alle diese Anzeichen, aber in erster Linie das Pariser Gespräch zwischen *Bebler* und *Mc Niel*, führten im FO und zwischen ihm und dem State Department zu einer tief schürfenden Debatte über die Haltung, die man gegenüber Jugoslawien einnehmen sollte. Es siegte die Überzeugung, daß es richtig sei, auf der Position der „masterly unactivity“, wie das *Sir Peake* formulierte, zu beharren, zugleich aber bereit zu sein (um jetzt die Worte des englischen Außenminister *Bevin* zu zitieren), „to keep Tito afloat“ („Tito an der Oberfläche zu halten“)<sup>37</sup>). So geschah es auch: am 27. Dezember, während der Budget Debatte, drohte der jugoslawische Marschall, daß sein Land sein Rohmaterial nach Westen exportieren würde, falls die Kominform-Staaten noch weiter die wirtschaftlichen Verträge mißachten würden. Vier Tage zuvor wurden drei kurzfristige Wirtschaftsverträge zwischen Großbritannien und Jugoslawien unterzeichnet, die dem Balkanstaat helfen sollten, die Wintermonate zu überwinden. Am 31. Dezember wurde in Moskau ein Communiqué veröffentlicht, in dem die Sowjetische Regierung klar stellte, weshalb in dem gerade unterzeichneten Vertrag mit Jugoslawien das Gütervolumen auf ein Achtel dessen von 1948 gemindert wurde, nämlich wegen der unfreundlichen Politik der jugoslawischen Regierung, eine Politik, die „eine größere Mitarbeit zwischen den beiden Staaten unmöglich machte“<sup>38</sup>).

Damit wurde eine Phase in der Auseinandersetzung zwischen *Tito* und *Stalin* beendet. Von einem rein zwischenparteilichen Streit ging man allmählich zu

---

<sup>35</sup>) PRO, FO 371/72589/R 11501.

<sup>36</sup>) PRO, FO 371/78698/R 13576.

<sup>37</sup>) PRO, FO 371/72576/R 12455; FO 371/72576/R 11209.

<sup>38</sup>) PRO, FO 371/78698/R 404.

einem zwischenstaatlichen über. Parallel veränderte sich auch die Einstellung der Westmächte, die immer mehr ihre Politik der „masterly inactivity“ mit dem Gebot *Bevins* „keep them afloat“ vertauschten. Der Versuch der Jugoslawen, den Konflikt im Rahmen der doktrinären Dispute zu halten, wurde zum Scheitern verurteilt. In London und Washington gab es nicht wenige, die glaubten, die Zeit sei gekommen, die jugoslawische Innen- und Außenpolitik zu beeinflussen. Doch bald mußten sie merken, daß das keineswegs ein einfaches Unternehmen war: *Tito* war zwar bereit, ihre Hilfe zu akzeptieren, ließ sich aber von seinem sozialistischen und unabhängigen Weg nicht abbringen.